

Reduktion der Mortalität

Ovarialkarzinom und Betablockade

Bei Frauen, die an einem Ovarialkarzinom erkrankt sind, ist die Therapie mit nicht selektiven Betablockern mit einem verlängerten Gesamtüberleben assoziiert.

Einer retrospektiven Studie zufolge ist es sogar mehr als doppelt so lang wie bei Patientinnen, die einen selektiven Betablocker erhalten. US-Gynäkologen analysierten jetzt retrospektiv die Befunde von 1425 Patientinnen, die wegen eines epithelialen Ovarialkarzinoms mindestens eine platinbasierte Chemotherapie erhalten hatten. 1156 Patientinnen waren nicht mit einem Betablocker behandelt worden. Von 269 Patientinnen mit Betablockade hatten 75 ein nicht selektives Präparat erhalten. Von den Studienteilnehmern mit Betablockade wurden in dem Beobachtungszeitraum von zehn Jahren mit 71,1% die meisten mit einem selektiv wirksamen Medikament behandelt. Das mediane Gesamtüberleben war bei Patientinnen mit Betablockertherapie signifikant länger als bei Patientinnen ohne diese The-

rapie. Noch deutlicher war jedoch der Unterschied, wenn der Behandlungserfolg mit selektiven und nicht selektiven Betablockern verglichen wurde. Unter nicht selektiv wirksamen Präparaten war das Gesamtüberleben mehr als doppelt so lang.

Zwar beruhen die Ergebnisse auf einer mit 75 Patienten nur geringen Zahl jener Teilnehmer, die nicht selektive Betablocker erhalten hatten (ca. 5% aller Studienteilnehmer). Dennoch stuften Wissenschaftler vom National Cancer Institute, USA in ihrem Kommentar das Ergebnis als „dramatischen Überlebensvorteil“ unter dieser Therapie ein, der weitere klinische Studien rechtfertige.

Quelle: www.springermedizin.de

Literatur: Watkins JL et al. *Clinical Impact of Selective and Nonselective Beta-Blockers on Survival in Patients With Ovarian Cancer*. *Cancer* 2015; online 24. August; doi: 10.1002/cncr.29392

Nierentumore bei Kindern

Schonendere Therapie senkt Langzeitnebenwirkungen

In Deutschland erkranken im Jahr rund 100 Kinder an einem Wilms-Tumor, einer seltenen Form von Nierentumoren. 90 Prozent der Betroffenen haben gute Chancen, den Krebs zu besiegen. Eine internationale Studie unter Leitung des Kinderonkologen Prof. Dr. N. Graf hat nun gezeigt, dass Kinder, bei denen eine gute Heilungschance besteht, eine weniger intensive Chemotherapie benötigen. Bislang wird der Wirkstoff Doxorubicin verwendet, der bei den kleinen Patienten das Herz langfristig schädigen kann. Die Ergebnisse zeigen, dass das Risiko, später im Leben an einem Herzleiden zu erkranken, durch den Wegfall dieses Chemotherapeutikums deutlich gesenkt werden konnte.

Gemeinsam mit Kollegen aus Europa und Brasilien hat er in den vergangenen Jahren untersucht, welche Folgen es hat, wenn die Mediziner bei der Behandlung auf diesen Wirkstoff verzichten. Die 583 teilnehmenden Kinder litten an einer mit-

telschweren Form des Tumors und hatten gute Heilungschancen. Sie wurden in zwei Gruppen eingeteilt: Alle Patienten erhielten zwei Chemotherapeutika, die eine Gruppe erhielt zusätzlich bei der Behandlung nach wie vor Doxorubicin, in der anderen Gruppe wurde erstmals auf dieses Medikament verzichtet. Es zeigte sich, dass die Patienten ohne das Chemotherapeutikum den Krebs genauso gut überwunden hatten wie die Kinder, die das Mittel bekommen hatten.

An der Arbeit waren von 2001 bis 2011 Mediziner und Forscher aus 26 Ländern beteiligt.

Quelle: *The Lancet: Omission of doxorubicin from the treatment of stage II–III, intermediate-risk Wilms' tumour (SIOP WT 2001): an open-label, non-inferiority, randomised controlled trial.* DOI:10.1016/S0140-6736(14)62395-3

Fragen beantwortet: Prof. Dr. N. Graf, Klinik für Kinderonkologie, E-Mail: graf@uks.eu

Zusammenhang gesucht: Brustkrebs und Lebensstil

Das Uni-Brustzentrum des Universitätsklinikums Essen sucht für die Studie (LIBRE: Lebensstilintervention bei gesunden und erkrankten BRCA1/2 Mutationsträgerinnen und Frauen mit einem hohen Risiko für Brust- und Eierstockkrebs“) Teilnehmerinnen.

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. In fünf bis zehn Prozent aller Fälle spielen Veränderungen der Gene BRCA1 und BRCA2 (BRCA1 und 2), auch „Brustkrebsgene“ genannt, eine entscheidende Rolle: Man geht davon aus, dass 50 bis 80 Prozent der Frauen mit einer solchen genetischen Veränderung tatsächlich erkranken.

Im Rahmen einer bundesweiten Studie untersuchen nun Mediziner, ob äußere Faktoren wie Ernährung oder Bewegung den Ausbruch der Erkrankung verzögern oder verhindern können.

Kontakt: Tel.: 0201/723-85647; www.uk-essen.de/frauenklinik

Neue Behandlungschance für tödlichen Blutkrebs bei Kindern

Die akute lymphoblastische Leukämie (ALL) weist mit moderner Chemotherapie gute Heilungschancen auf. Dennoch leidet ein kleiner Teil der Kinder an chemotherapieresistenten, noch nicht erfolgreich behandelbaren Leukämien. Dazu zählt ein Typ der Leukämie, der durch die Chromosomenanomalie -Translokation t(17;19) - gekennzeichnet ist. In der aktuellen Publikation von Nature Genetics zeigt ein breites europäisches Konsortium neue molekulare Ziele für die Behandlung dieser Leukämieform und weist erstmals beeindruckende Ansprechraten für diesen hochaggressiven Blutkrebs im Tiermodell nach.

Quelle: *Advance Online Publication (AOP), Nature Genetics*, DOI: 10.1038/ng.3362.